

Gottesdienst am Palmsonntag, 5. April 2020, zu Markus 14,3-9
aus der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche, Nürnberg, für ganz Langwasser
von Pfr.in Griet Petersen

Flötenvorspiel (Prélude aus der Quatrième Suite von Joseph Bodin de Boismortier - Altflöte)

Im Namen Gottes, der uns in Christus nahe gekommen ist, feiern wir Gottesdienst am PalmSonntag, dem ersten Tag der Karwoche.

Weit voneinander entfernt, und doch verbunden in Christus. Gott gebe, dass wir diese Verbundenheit jetzt spüren genau da, wo wir gerade sind.

PalmSonntag: Einzug in Jerusalem, Jubel, Palmzweige und Kleider auf dem Weg. Jesus auf dem Weg zum Triumph, gefeiert wie ein Superstar. Nur wenige Tage wird es dauern, bis das Blatt sich wendet. Kreuzige ihn! Wird es dann heißen. Erst hochgejubelt, dann ans Kreuz erhöht. Erst Menschenmengen auf engstem Raum, dann größtmögliche Distanz. Dazwischen ein Geschehen, sehr still und zugleich sehr dicht. Selten erzählt, und doch Evangelium pur. Mögen auch wir heute davon angerührt werden.

Amen.

Psalm: Wir beten mit den Worten des 22. Psalms nach der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Fern meiner Befreiung sind die Worte meines Stöhnens. Mein Gott, rufe ich bei Tag – du antwortest nicht, bei Nacht – es gibt keine Ruhe für mich. Doch du bist heilig, wohnst in den Lobliedern Israels. Auf dich vertrauten unsere Mütter und unsere Väter. Sie vertrauten, und du ließest sie entrinnen. Zu dir schrien sie und wurden gerettet. Auf dich vertrauten sie und wurden nicht zuschanden.

Sei nicht ferne von mir, denn Bedrängnis ist nah, nirgendwo Hilfe.

Du aber, Lebendiger, sei nicht fern! Meine Starke, komm zu meiner Hilfe, schnell!

Holz auf Jesu Schulter (EG 97 – Tenorflöte)

Gebet:

Guter Gott, lass uns vor dir still werden

–damit wir dich hören;

öffne uns

–damit du eintreten kannst;

hilf uns leer werden

–damit du in uns Raum gewinnst.

So bitten wir dich durch Jesus Christus, Weg, Wahrheit und Leben für uns – jetzt und ewig.

Amen.

Wir hören die Lesung vom Einzug Jesu in Jerusalem, wie Johannes sie erzählt:

- 12 Als die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem kommen werde,
- 13 nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel!
- 14 Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht (Sacharja 9,9):
- 15 »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.«
- 16 Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so an ihm getan hatte.
- 17 Die Menge aber, die bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, bezeugte die Tat.
- 18 Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan.
- 19 Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

Tochter Zion (EG 13 - Altflöte)

Predigt zu Markus 14,3-9, während der Predigt in Abschnitten gelesen.

Wir hören auf das Markusevangelium im 14. Kapitel. Die Geschichte dort beginnt so:

Als Jesus in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch

Liebe Gemeinde,

wie vermisse ich das im Moment: Zusammen essen, lachen, sich nahesein, sich zur Begrüßung umarmen oder einfach einander beiläufig berühren. Aber die Türen sind zu. Wenn ich hier nun höre, dass Jesus im Haus Simons des Aussätzigen zu Gast ist, dann denke ich: Alle miteinander fühlen wir uns gerade ein wenig wie Aussätzige. Wenn wir auf der Straße aneinander vorbeischieben oder im Geschäft uns wegdrehen, wenn jemand vor demselben Regal steht. Die Geschichte aus dem Markusevangelium deutet aber schon in ihrem ersten Vers an: Hier ist ein Aussätziger, der Gäste haben kann. Da sind Grenzen und Begrenzungen überwunden. Da, wo Jesus mit am Tisch sitzt. Welche Hoffnung schon in den allerersten wenigen Worten. Ich sehe sie miteinander die Hand in die Schüssel tauchen. Jesus im Markusevangelium, das ist eine berührende Geschichte. Immer wieder ergreift er die Hand von Kranken, ja tot Geglauften, und richtet sie auf ins Leben hinein. Er legt dem Gehörlosen die Finger in die Ohren, berührt die Augen des Blinden mit seinem Speichel.

Kinder sind aufgehoben in seiner Umarmung. Und selbst wer nur einen Zipfel seines Mantels ergreift, spürt schon die heilsame Wirkung, die von Jesus ausgeht.

Und mir fällt ein: Diese Geschichten wurden ja alle erst dann aufgeschrieben, als Jesus nicht mehr so mit am Tisch saß. Als ob in all die Erzählungen die Sehnsucht nach seiner Nähe hineingewoben ist, von den Sehnsüchtigen, die ihm so gerne die Hand gereicht, seine Wärme neben sich gespürt hätten, oder wenigstens ein Stück von seinem Umhang und seinem Geruch bewahrt.

Damals aber, zwei Tage vor dem Passafest und zugleich vor dem Karfreitag, da gab es noch eine ganz andere Sehnsucht oder Erwartung. Große Dinge werden geschehen. Der

Durchbruch des Reiches Gottes? Das Ende der römischen Gewaltherrschaft? Ganz sicher sind solche Hoffnungen lebendig in diesem Kreis, nach dem Einzug in Jerusalem.

Als Jesus in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau

Ob da gleich alle zur Tür geschaut haben? Niemand kennt sie ja, so scheint es, wir erfahren keinen Namen. Aber es kam bestimmt öfter vor, dass Menschen überraschend dort auftauchten, wo Jesus gerade war, weil sie ihn um etwas bitten wollten, um Heilung für sich oder andere. Womöglich hatte der Gastgeber -Simon der Aussätzige- auch einmal so vor Jesus gestanden?

Vielleicht war es also gar keine so ungewohnte Situation. Überraschend wird es erst, als die Frau Jesus nicht anspricht, sich ihm auch nicht bittend vor die Füße wirft, schon gar nicht auf ihnen Tränen vergießt, sondern ungefragt und ungebeten an Jesus handelt.

Die Frau hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt.

Sie tritt vor Jesus hin - oder vielleicht steht sie auch hinter ihm, so dass die Runde genau sieht, was sie tut, dann bricht sie den schmalen gläsernen Hals des Öfläschchens ab und gießt die duftende Flüssigkeit von oben über ihn. Langsam läuft sie über seine Haare. Der betörende Duft breitet sich im Raum aus. Was ist das? Was soll das? Salbung mit kostbarem Öl, das über den Kopf gegossen wird, das passierte einst Königen wie David. Ein Zuspruch steckt darin, die Zuwendung Gottes, die Erwählung zu einem besonderen Amt.

Kein Wort spricht die Frau. Aber ihre Tat spricht Bände. Er ist der Messias, der Christus, wörtlich bedeutet das: Der Gesalbte. Der Friedenskönig. Eine Zeichenhandlung nennt man das bei den Propheten des Alten Testaments. Zeichenhandlungen sind Taten, die davon sprechen, was Gott will. Aber ist diese Frau eine Prophetin? Und was bedeutet ihre Handlung dann?

Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? Man hätte dieses Öl für mehr als 300 Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an.

In der Tat. Der Jahreslohn eines Arbeiters ist für dieses Fläschchen Parfum draufgegangen. Ob das angemessen ist? Im Sinne Jesu kann das ja wirklich nicht sein. Hätte sie das Geld halt gespendet. Wie gut sie sich fühlen in ihrer Empörung.

Deutlich distanzieren sie sich. Erst leise, hinter vorgehaltener Hand wird getuschelt, und dann heißt es: Und sie fuhren sie an. Anschrauben, heißt es wörtlich. Das Miteinander in der Empörungsgemeinschaft wird zu einem Miteinander gegen diese Frau. Sie merken noch nicht, dass sie sich damit auch von Jesus distanzieren.

Denn Jesus wiederum bleibt der Frau nahe. Ich sehe sie noch bei ihm stehen, das Fläschchen in der Hand. In der Hand, die sie gerade über ihn gehalten hat. Tritt ihm diese Frau damit nicht doch zu nahe? Was leistet die sich eigentlich da?

Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun. Mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte: sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis.

Jesus nimmt das kostbare Geschenk an, ohne falsche Bescheidenheit und ein: Das wäre aber doch nicht nötig gewesen. Er freut sich über das gute Werk, diese wohl tuende Wohltat. Jesus kann nicht nur geben, er kann sich auch beschenken lassen. Keineswegs ist er damit seiner Botschaft untreu geworden, hat der Verlockung von Macht und Pracht nachgegeben. Den Armen Gutes tun, das soll durchaus weiter ihr Anliegen sein. Dafür zitiert er aus dem 5. Mose: Es werden allezeit Arme sein im Lande, darum gebiete ich dir, dass du deine Hand aufstust deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande. - Dieses Gebot gilt natürlich weiterhin. Aber sie haben dabei etwas übersehen. Den Bedrängten und Armen, den Bruder in ihrer Mitte.

Und der sagt ihnen nun, noch umgeben von süßem Duft, eine bittere Wahrheit: Mich habt ihr nicht allezeit. Sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. Schon als sie das Glas zerbricht, deutet sie damit an, was geschehen wird, und wovon später auch das Brechen des Brotes erzählt. Das wollen sie sicher nicht hören. Er spricht von seinem Tod. Ganz offen, ohne Dramatik, spricht er von dem, was ihm bevorsteht. Die Frau hat es erkannt. Ihre Königssalbung enthält das Wissen, dass Jesus beim Einzug in Jerusalem statt auf einem Schlachtross auf einem Esel saß, und die Ahnung, dass dieser König nicht auf einen Thron steigen, sondern mit einer Dornenkrone auf dem Haupt ans Kreuz genagelt werden wird.

Er wird auch keinen prächtigen, geräumigen Palast beziehen, sondern eine dunkle Grabeshöhle mit großem Stein davor. Zur Salbung des Toten wird es dann allerdings nicht mehr kommen - die Frauen, die am Ostermorgen dieses gute Werk tun wollen, finden das Grab nämlich leer. Ob es dort drinnen wohl noch geduftet hat? In den Haaren haftet Parfum ja besonders gut.

Die Trennung kommt, die jede Berührung unmöglich macht. Und verstanden hat es nur diese Frau - oder vielleicht hat sie es auch eher geahnt, gefühlt, dass Jesus Stärkung braucht für seinen Weg, dass er davon getröstet ist, dass jemand sich an seine Seite stellt. Und nicht sagt: Jesus, du musst bei uns bleiben. Jesus, wir schaffen das, die kriegen dich nicht. Sondern: Ich sehe, was auf dich, auf uns zukommt, wie du so Naher bald fern von uns sein wirst. Ich nehme es an mit dieser Geste, und von der Liebe, die dich zu diesem Weg hingezogen hat, gebe ich dir hier gewissermaßen etwas zurück. Deine Art, dich an uns zu verschwenden, kann ich auf meine Weise nur mit dieser verschwenderischen Gabe beantworten. Sie hat getan, was sie konnte.

Jesu letzter Satz verleiht dem Geschehen dann noch einmal ein ganz besonderes Gewicht:

Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.

Zu ihrem Gedächtnis. Das klingt fast wie die Abendmahlsworte: Tut dies zu meinem Gedächtnis. Werden wir diesem Auftrag, dieser Verheißung in unseren Kirchen eigentlich gerecht? Einmal in sechs Jahren über diesen Text zu predigen, das reicht garantiert nicht. Die frohe Botschaft ist weltweit nicht zu erzählen, nicht zu verstehen, nicht zu verkünden ohne von dieser Tat zu sprechen, sagt Jesus.

Wie könnte das gemeint sein? Zum einen verstehe ich: Man wird nicht verschweigen können, dass Jesus gelitten hat und gestorben ist. Dass er tot im Grab lag, der schwere Stein davor. Und dabei fallen mir heute jene Mitmenschen ein, die in den Krankenhäusern leiden oder sterben müssen. Alle, die sich in ihrem Heim isoliert fühlen und wie aussätzig. Besuchsverbot. Alle, die einen anderen betrauern und in dieser Zeit nicht einmal eine Stätte haben, wo sie ihn hinlegen können. Vergesst die Leidenden nicht.

Zugleich wird man aber mit dieser Geschichte erzählen können, dass Menschen sehenden Auges und liebenden Herzens bei Jesus standen, wie diese Frau. Ja, da sind Menschen, die in ihrer Liebe keine Grenzen kennen, die so viel geben, dass andere es für unangemessen oder sogar unanständig halten. Ich denke an alle, die in dieser Krisenzeit Wege suchen, einander Liebeszeichen zu geben, von Balkonen, per Telefon oder Post, mit der Einkaufstasche, durch das Läuten von Kirchenglocken, über youtube. Vielleicht werden in diesen Tagen sogar Briefe verschickt, die nach dem Lieblingsparfum des Menschen duften, der mich gerade nicht besuchen kann? Düfte überwinden leicht den Abstand von 2 Metern. Behaltet also die Liebenden ihm Gedächtnis.

Gemeinsam mit denen, die einst die Evangelien aufschrieben, spüre ich heute die Sehnsucht nach Jesus und seiner Nähe. Diese Sehnsucht teilen wir – gerade wenn wir in diesen Tagen uns nicht als große Gemeinschaft miteinander um den Tisch versammeln können, in den Kirchen nicht und zuhause auch nicht. Lasst uns einander auch von unserer Sehnsucht erzählen; Zusammen sitzen am gedeckten Tisch, wieder gemeinsam singen und beten, einander die Hände reichen, gesehen und gesegnet werden. Wann wird uns das endlich wieder möglich sein in der ganzen Welt, ohne einander in Gefahr zu bringen? Auf dieses österliche Ereignis warte ich sehr.

Und ich halte mich an der Hoffnung fest: Gesalbt wurde er damals, um seinen Weg für uns gestärkt zu Ende zu gehen; gesalbt, um allen Königen dieser Welt und allem anderen, was uns bedroht, und sei es ein Virus, zu sagen: Eure Macht ist vorläufig und sie ist begrenzt durch die Liebe; gesalbt vor dem Tod wurde er als Lebendiger, und nach dem Tod zeigte sich der Gesalbte, der Leidende und der Liebende als ein Lebendiger am Ostermorgen.

Möge er uns helfen, seine verschwenderische Liebe zu beantworten in Wort und Tat. Zu ihrem und zu seinem Gedächtnis.

Amen.

Meine Hoffnung und meine Freude (EG 697 - Altflöte)

Fürbitten:

Unser Gott,

in Jesus, deinem Sohn, bist du arm und bedürftig in diese Welt gekommen. Du hast dich verschwendet an uns. Hilf uns doch, wie die unbekannte Frau damals deine Liebe mit unserer Liebe zu beantworten, ohne zu rechnen, ob sich das lohnt.

Du Friedenskönig stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebst die Niedrigen. Die Macht der Angst vertreibst du mit deiner Liebe. Tu das doch auch in unseren Tagen, damit die Armen und Elenden Hoffnung schöpfen können.

Du hast den Weg ins Leiden, durchs Leiden riskiert. Hilf uns, dass wir den Gedanken an das Sterben und den Tod nicht ausweichen, sondern miteinander über unsere Ängste und Hoffnungen reden. Dass wir wie die Frau damals sehen, wo unser Nahesein jetzt wichtig und Notwendend ist. Danke für alle Menschen, die das jetzt wagen und sich ganz einsetzen für andere – besonders die, die in der Pflege der Kranken tätig sind.

Gib denen, die in diesen Tagen trauern, denen, die daran leiden, dass sie keinen Ort haben, wo sie ihre lieben Verstorbenen zur Ruhe betten können, die Gewissheit: Du birgst sie alle im weiten Raum deiner Liebe.

Alles, was uns bewegt, bringen wir vor dich mit den Worten, die Jesus, der Gesalbte, uns geschenkt hat:

Vaterunser

Segen

Flötennachspiel (Air aus der Quatrième Suite von Joseph Bodin de Boismortier - Altflöte)

Mitwirkende:

Pfr.in Dr. Griet Petersen

Pfr. Daniel Szemerédy (Lesungen)

Leona Szemerédy (Alt- und Tenorflöte)